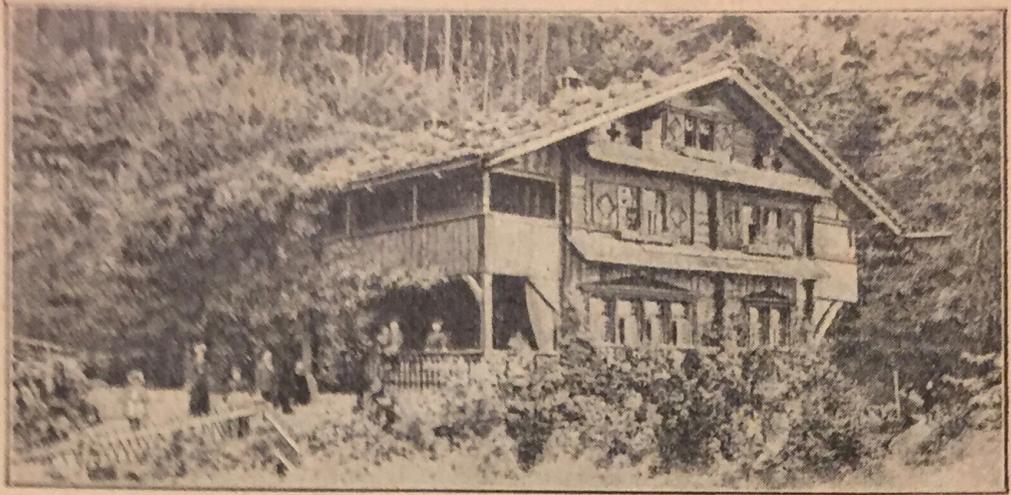


1904

Zur  
100 jährigen Jubiläumsfeier  
der Vollendung von  
**Schillers Wilhelm Tell**



• **Programm** •  
der  
**Tell-Aufführungen in Altdorf**



# Prolog

zur

## 100-jährigen Gedenkfeier

der Vollendung von

Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“

1804—1904

—♦—

Laßt in begeistert jubelnden Gesängen,  
Die sich zur Ehr' ein dankbar' Volk erkor',  
Es weithin schallen zu den Alpenhängen,  
Wie Sturmwind brausen um das Felsentor,  
Laßt Glockenklänge sich damit vermengen  
Im Wellenlied — der Ahnen Geisterchor;  
Laßt feiern uns ein teures Angedenken,  
Um heißen Dank dem Sänger „Tells“ zu schenken.

Zur 100jährigen Jubiläumsfeier

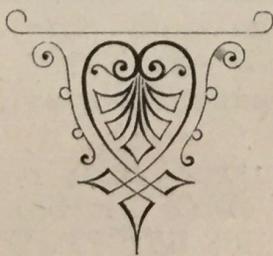
der Vollendung

„Schillers Wilhelm Tell“

---

Program

der Tellaufführungen in Altdorf



Preis 50 Cts.

---

Verlag: Jakob Vonmatt, Buchhandlung, Altdorf.

# Tellenlied.

Poesie von *B. Furrer*.

Komp. von *Gust. Arnold*.

Der Tell sei uns gepriesen!  
Sein lauter Ruhm erschallt  
Auf Uris grünen Wiesen  
Und steiler Bergeshald';  
Im ganzen Schweizerlande  
Hat er den besten Klang,  
Er sprengte uns're Bande  
Mit seinem Bogenstrang.

Ein Weidmann sondergleichen,  
Ein Kämpe selt'ner Art,  
Ohn' Wanken, ohne Weichen  
Sein gutes Stammrecht wahr!  
Die treu sich ihm ergeben,  
Nimmt Tell in Acht und Hort,  
Und die im Sturm erbeben,  
Führt er zum sichern Port.

Verschmähte sich zu bücken  
Dem stolzen Gesslerhut:  
Da halfen keine Tücken,  
Es schützt kein Uebermut!  
Der mit dem ersten Pfeile  
Den Apfel schoss entzwei,  
Trifft über kurze Weile  
Ins Herz die Tyrannei.

Wohlan denn lasst uns singen  
Ein Lied mit Kraft und Lust,  
Dem Vater Tell soll's klingen  
Aus freier, voller Brust!  
Für Völker und für Zeiten  
Erglänzt sein Bildnis hell,  
Und ob Gelehrte streiten,  
Es lebe unser Tell!

♦ ♦ ♦ ♦ ♦

# Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Tellenlied von B. Furrer (Gedicht) . . . . .	3
2. Tell in Geschichte und Drama mit Illustrationen aus dem Tellspiel und seiner Darsteller . . . . .	5—35
3. Die Tellenschüsse von G. Keller (Gedicht) . . . . .	36
4. Die Entstehung des Dramas und Biographie Schillers	36—40
5. Recensionen und Presstimmen . . . . .	40—44
6. Zur Enthüllung des Telldenkmals v. E. Zahn (Poesie)	45
7. Altdorf als Feststadt und Bürglen . . . . .	45—49
8. Das Tellspielhaus und seine Darsteller . . . . .	50—53
9. Zur 100jährigen Gedenkfeier der Vollendung Friedr. Schillers Wilhelm Tell von Nina Bösch (Poesie)	53—54
10. Tells Tod von Uhland (Gedicht) . . . . .	55—56
11. Programm des Tellenspiels . . . . .	58—60
12. Fahrpläne . . . . .	62—64
13. Hotel- und Geschäftsempfehlungen . . . . .	65—72

## Wilhelm Tell in Geschichte und Drama.

Wenn wir heute hinblicken auf die 500 Jahre, während welcher eine höhere Providenz unser schönes Schweizerland erhalten hat, uns erinnernd an die glücklichen politischen Einrichtungen unseres Landes, die uns die Väter erworben — hinausblicken auf den stillen Frieden unserer Häuser, Dörfer und Städte, auf unsere gesegneten Fluren, Täler und Höhen, die triftigen Matten, duftigen und üppigen Weingärten an den lieblichen Seen und Bergeshalden, die unsere Freude und die Bewunderung der Fremden ausmachen, und dann an



Das Rütli

uns die Frage stellen: „Wenn wir dies teure Kleinod, unser Vaterland, in jahrelangen Kämpfen, wie die Buren, verlieren müssten?“ — der blosser Gedanke zerreisst uns schon das Herz. Doch seien wir frohen Mutes!

Die Fluten von fünf Jahrhunderten sind über die schweizerische Eidgenossenschaft herabgerauscht. Und was für Jahrhunderte! Jahrhunderte der Umwälzung, der Veränderung und des Wechsels. Herrschergeschlechter glänzten und verdunkelten, gewaltige Eroberer stunden auf und sanken wieder unter, Reiche bildeten sich und verschwanden. Unsere Väter schon, sie waren Zeugen gewaltiger Veränderungen, sie kannten und sahen den gewaltigen Machthaber, vor dem Kron und Stern sich beugten, der Staaten an Staaten niederwarf, der auch Hand anlegte an unser Vaterland und dessen Selbständigkeit aufhob (1798—1800). Sie sahen ihn aufgehen den hellen Stern des Korsen, aber auch fallen, im Falle schimmern und im Sumpfe erlöschen. Und wir selbst sahen es und sehen es heute



Hermann Gessler Reichvegt in Schwyz v. Uri.

Werner Freyherr v. Attinghausen  
Bannerherr

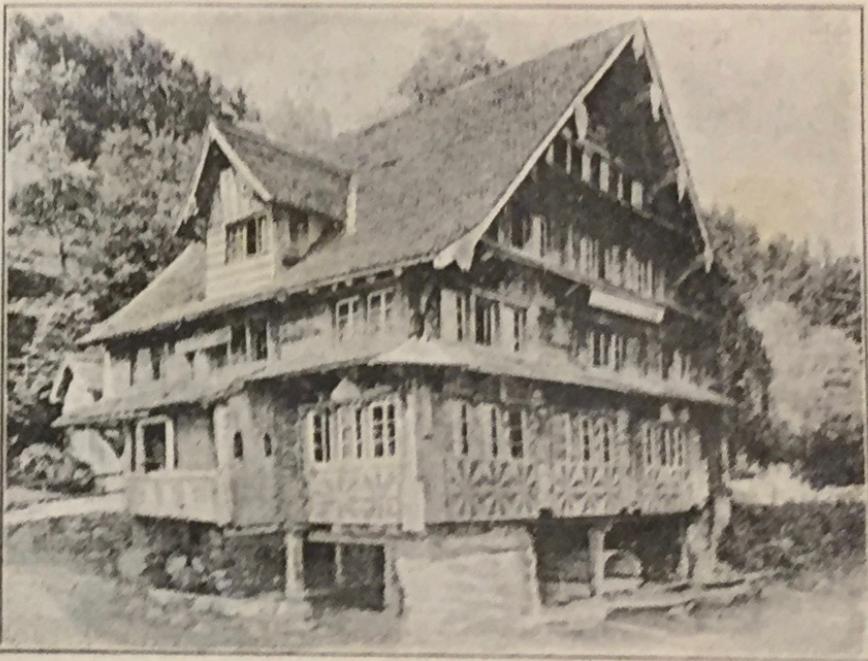


(Wilhelm Tell.)

NELO.

ist. Mit dieser Vaterlandsliebe sind unsere Vorfahren und unsere Nationalhelden enge verbunden, und ihre Bildnisse erscheinen stets wieder und wieder in unsern Tagen. So lange der Kampf um eine gute Sache, um Recht, Ehre und Freiheit nicht nur als ein heiliges Recht, sondern als eine hohe Pflicht des Menschen gilt, ja, solange wird Schillers edelste Freiheitsdichtung unvergessen sein.

In der Schweiz ist keine andere Dichtung so populär geworden. Und wie könnte es anders sein! Ist doch nie ein Volk mit einem herrlicheren Geschenke bedacht worden. Ein grosser Dichter schüttet aus dem Füllhorn seines geistigen Reichtums ein Schauspiel hervor, und einem alten Bundesstaate, der eine stattliche Vorzeit und eine Geschichte hat, welche



Haus an der Treib

er noch nicht zu liquidieren willens ist, dem aber eine verklärende Nationaldichtung fehlt, ist diese in der schönsten klassischen Form geschenkt, die seine Entstehung vor aller Welt bestrahlt und typisch macht.

Die historischen Quellen weisen uns darauf hin, dass die Waldstätte als freies Reichsland sich weigerten, unter tyrannischen gewalttätigen Vögten sich zu ihr Recht zu beugen, und dass, wo das Zeichen der Willkür und der Tyrannei, „der aufgestellte Hut“, am Gerichtstage zu Altdorf aufgepflanzt wurde, sofort wieder Widerspruch von mutigen Männern oder Volksführern erfolgte. Das ist schon in grauen Zeiten des Altertums die Volksmeinung gewesen, und nicht etwa erst in Schillers Zeit.

Wir besitzen ein „Tellenlied“ schon aus dem Jahre 1474, dann das alte Tellenspiel aus dem 16. Jahrhundert. Nach

noch, wie kleine Staatswesen auf Grundlage „eines neuen Rechts“ einfach annexiert werden und ihr Dasein verlieren. Und mitten unter all diesen Bewegungen und Veränderungen steht noch fest unsere Alpenrepublik, einem Granitfelsen gleich im stürmischen Meere — ein Leuchtturm der Freiheit, inmitten der Länder Europas.

Vergesst es aber nicht, unsere Vorfahren hatten dafür heisse Stunden. Die Denkmäler und Schlachtkapellen erzählen es uns, die Siegeszeichen, die in allen Gauen der Schweiz aufgerichtet sind, sie verkünden es uns; die mit dem Blut der Väter getränkte Erde, auf der wir stehen, sie predigt es uns, der Geist „Tells“, „Winkelrieds“, „Attinghausens“, „Redings“, „Wengis“ ruft uns zu: *Seid einig!*

Seid einig, war der Stauffacherin weiser Rat, seid einig, war der Mahnruf Redings vor entscheidender Schlacht, seid einig — einig — einig, war der Scheidegruss des sterbenden Attinghausen und diese Einigkeit hat unser Land mit seinen drei Millionen Bewohnern zwischen dem Bodan und Lemman, zwischen dem Jura und den Bündneralpen, verschiedenen Völkerstämmen angehörend, verschieden in Sprachen und Konfessionen, 25 Staatswesen angehörend, erhalten. Der Sinn eidgenössischer Bruderliebe hat in guten und bösen Zeiten die Kluft politischer, konfessioneller und sprachlicher Verhältnisse überbrückt unter dem gemeinsamen Zeichen des *weissen Kreuzes im roten Felde*.

Welches Gesetz, welches Band, welche Idee hat das zu Stande gebracht? Dieses Gesetz, diese Idee ist: *„die Vaterlandsliebe“*.

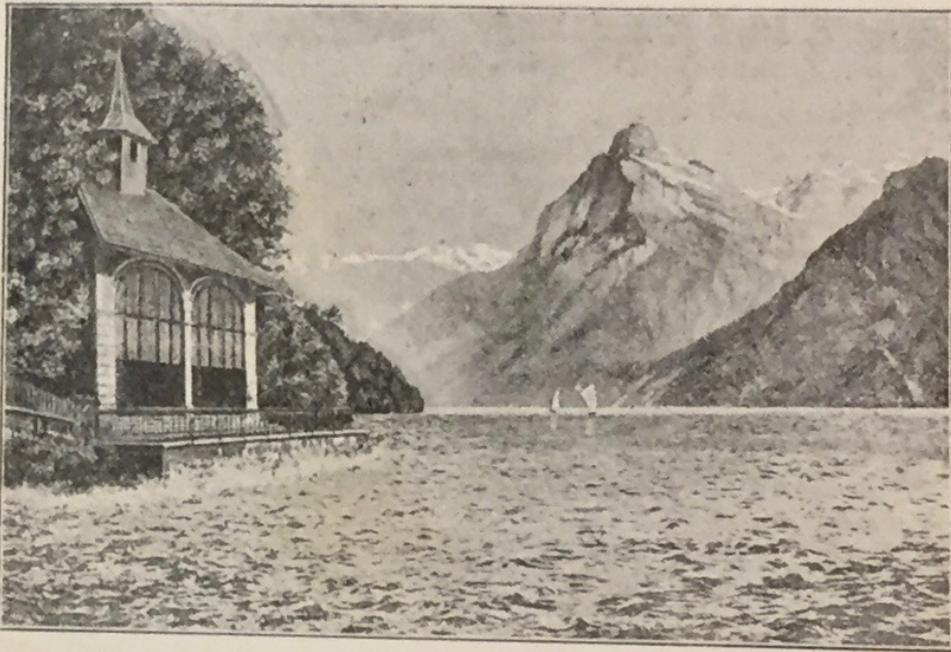
Denken wir, was hat die Vaterlandsliebe auf den Schlachtfeldern von St. Jakob, bei Sempach, Morgarten, Näfels, Grandson, Murten und Laupen Grosses getan! Ja wohl! Desshalb und aus Dankbarkeit und damit jene Taten im Gemüte des Volkes sich verjüngern und dessen Herzen entzünden in neuer Inbrust zum teuren Vaterland und den Glauben an die Taten bekräftigen, greife ich in ein Werk hinein, dessen 100. Jubiläumstag wir mit der Aufführung Schillers „Wilhelm Tell“ in Altdorf feiern und singe dem Volke das Lied, das der edelste deutsche Dichter in der Poesie für unser Schweizerland komponiert hat.

Es ist eine patriotische Kundgebung, wenn Behörden, Schulmänner und Männer von Rang und Ansehen es zu ihrer hohen Aufgabe machen, Schillers Gestalten darzustellen, in denen sie die poetische Verklärung ihres eigenen schlicht-tüchtigen Wesens sehen. Dem guten Beispiele vorangehend, stellt sich *Altdorf*, und besonders während dieses Jubiläumjahres an die Spitze.

Erwähnen wir aber auch Zürich, Meilen, Brugg, Hochdorf, Arth etc. Es ist ein Wahrnehmen des Erwachens unseres Volksgeistes für diese edle Pflege, die zwar im Schweizervolk nie, auch nicht in Zeiten des ausländischen Druckes, erloschen

und sie findet sich auch in der um 1482 geschriebenen Chronik des Luzerners Melchior Russ in einer einfachen und deshalb jedenfalls auch ursprünglicheren Gestalt.

Die ernerische Tellengeschichte ist im „Weissen Buche“, wie schon bemerkt, mitten in die Erzählung von *Stauffacher* eingeschaltet, also von jenem Schwyzer, welchen der auf seiner Heimat lastende schwere Druck mit tiefem Kummer erfüllt und der deshalb auf den Rat seiner Frau sich nach Uri wendet, um zur Befreiung des Landes sich mit Gleichgesinnten zu verbinden. Daraus entsteht ein Geheimbund, der auf dem Rütli Zusammenkünfte hält und allmählig so sehr erstarkt, dass er die Herrenburgen eine nach der andern zerstört und so die drei Länder befreit.



**Tellskapelle Tallsplatte**

Suchen wir zunächst nach den Namen dieser Helden in den Urkunden, so finden wir das Geschlecht der Stauffacher — oder Staupacher, wie das „Weisse Buch“ sie nennt — mehrere Menschenalter hindurch an der Spitze des Landes Schwyz. Die Brüder Wernher und Heinrich Stauffacher, welche von 1309 bis 1338 abwechselnd die Würde eines Landammanns bekleideten, waren die Söhne des Rudolf Stauffacher, der dasselbe Amt schon 1275 inne hatte. Dieses Rudolfs Vater aber war ohne Zweifel jener Wernher von Stauffach, welcher in einer Urkunde von 1267 bereits als „der älteste“ bezeichnet wird, der also schon beim Aufstande von 1247 jedenfalls kein Knabe mehr war.

Wenn nun die Sage den Stauffacher in *Uri* zuerst **Einen** finden lässt, „*der auch solchen Kummer hatte*“ wie er, so denkt sie sich offenbar das Land Uri als unter demselben Drucke

diesen ist Tell nicht nur Mitglied des Bundes im Rütli, sondern der Stifter desselben. Aus dem *Chronicon helveticum* von Aegidius Tschudi (1505—1572) entnehmen wir:

1. „Was Wernher v. Stauffach von Schwitz mit dem Landvogt begegnet, und wie er uff siner Eefrowen Rat gen Uri fuhr“;
  2. „Wie Wilhelm Tell von Uri dem Hut nit Reverentz tat, darumb er sinem Kind ein Oepfel ab dem Haupt schiessen must“;
  3. „Wie der Tell den Landvogt Gessler zu todt schoss“.
- Ueberhaupt ist die Aehnlichkeit der Darstellung Schillers mit der von Tschudi eine auffallende und sprechen viele alte Chronisten, so Scheuchzer, von Tell und seinem Schiessen in Altdorf und in der hohlen Gasse.
- 

Tell, wie er lebte, war ein Mann des allgemeinen Vertrauens; schlicht und still, besass er ein Selbstbewusstsein, welches ihn selbst den Landvogt nicht fürchten liess. Schlicht und still war er dem Länderbunde tätig ergeben und wohl eines seiner Häupter. Ja, bei Ausbruch der nahen Fehde war seiner Meisterschaft als Schütze wohl eine spezielle Aufgabe zugeteilt.

Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;  
Bedürft ihr meiner zu betimmter Tat, —  
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

Die Fehde des Landes mit den Vögten war in ihrem Beginnen; da wollte es das Schicksal, dass Gessler auf diesen selbstbewussten Mann, auf den mutigen Jäger, auf den zärtlichen Vater und Gatten, seinen Hass und seine Feindschaft warf. Der Notschrei des Landes bewog den keine Furcht und Gefahr kennenden Mann, dem Tyrannenhut den Gruss zu versagen. Tell, wie das ganze Völklein, standen bei den Greueln am alten Melchthal, bei dem Haus- und Sittenbruch gegen Baumgarten, bei dem Bau von Zwingburgen und den Drohungen Gesslers *am Vorabend einer Volkserhebung*, und das Herz der Länder und des Tells wallte in Entrüstung auf gegen die Gewalt der Vögte.

---

Auf die beiden Sagen von den Ochsen im Melchi und vom Bade in Altzellen (Baumgarten) folgt im „*Weissen Buche*“ (welches im Staatsarchiv zu Sarnen aufbewahrt wird) zunächst die Erzählung von Stauffacher und seinem Geheimbund auf dem Rütli, sowie auch von der Befreiung der Waldstätte. Mitten in diese Darstellung ist die Tellensage eingeschaltet, und so mag es gestattet sein, diese letztere hier vorweg zu betrachten. Diese schon so vielfach besprochene Sage ist uns nicht allein im „*Weissen Buch*“ erhalten, sondern ausserdem im alten *Tellentiede*, welches einzig den Apfelschuss erzählt

gut ausgewiesen sind, als alle diejenigen anderer Völker — und ein ehrenvolles Andenken geniessen.

Dass es im schwedischen Norden einen Armbrustschützen gegeben hat, wie die Sage erzählt, der einen „Herrn“ erschossen habe, ist ja möglich und sogar wahrscheinlich, da in jener Zeit nicht nur in Uri, sondern allerorts, wo es keine Schiesswaffen gegeben, man eben mit Armbrusten geschossen hat. — Ob der betreffende Vogt „Gessler“ geheissen hat oder anders, das ist ebenfalls gleichgültig; das Faktum ist, dass einer erschossen wurde — das ist und bleibt historisch — und zwar nach einer Begegnung mit Tell.

Der nationale Held Wilhelm Tell, nicht nur in der Poesie Schillers, auch in der Geschichte und im Gefühle des Volkes, ist eine Persönlichkeit, zu der wir bewundernd zurückblicken.

Tell war ein Sohn der damaligen Urkantone, mit ihnen und ihrem Schicksal, mit der Heimat, mit den Reizen ihrer Natur eng verwachsen.

Mit Recht beginnt der grosse Dramatiker im Schauspiel „Tell“ diese schöne Gebirgswelt zu schildern und lässt dann seinen Helden aus ihr herauspringen.

Am See singt der *Fischerknabe*; auf den Bergen jodelt der *Hirtenknabe*:

Ihr Matten lebt wohl!  
Ihr sonnigen Weiden!  
Der Senne muss scheiden,  
Der Sommer ist hin“

und über dem Felsen steht der Jäger; das sind die drei Typen der uralten Bevölkerung:

„Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,  
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg;  
Er schreitet verwegen auf Feldern von Eis;  
Da pranget kein Frühling, da grünet kein Reis.  
Und unter den Füßen ein nebliertes Meer,  
Erkennt er die Stätten der Menschen nicht mehr.“ —

Wie die Natur gigantisch schön geschaffen, so waren die Menschen ihr entsprechend, von grossartigem Charakter und Freiheitsgefühl. Freiheit oder Tod war des Volkes Wahlspruch.

Und dies um so mehr, als zur Zeitperiode des Tell Oesterreich diese alte Freiheit bedrohte, als seine Vögte, vor allen Gessler, mit ihren Bewaffneten die Gauen durchzogen, die Massen erschreckten und einschüchterten und die Gewalt hand an die mutigen Führer legten. —

Die Zeiten drängten Oesterreich, über dies kleine, trotzige freie Völklein hinwegzuschreiten, es untertan zu machen. Der Sturm musste losbrechen, oder das alte Recht, die alte Sitte, die alte Freiheit — die Heimat musste untergehen. Zwingburgen, bewaffnete Söldner, kaiserliche Vögte mit aller Macht ausgerüstet und ihnen gegenüber ein freiheitsstolzes, aber nicht organisiertes, unbewaffnetes Völklein! Wo war der Retter des Landes, da so nahe und drohend der Sturm?

stehend, wie Schwyz und Unterwalden; sie setzt somit irrigerweise voraus, es sei die rechtliche Stellung aller drei Länder dieselbe gewesen. Erst hier aber — also nachdem Stauffacher bereits nach Uri gekommen ist — folgt nun im „Weissen Buche“ die nachträgliche Bemerkung, dass Stauffachers Frau ihm auch geraten habe, in Unterwalden Verbindungen zu suchen, und kaum hat er jenen ersten Urner gefunden, so meldet sich als *Dritter* im Bunde der *flüchtige Sohn* des geblendeten Mannes im Melchi. Nachdem diese drei zusammen geschworen — wobei erst jetzt der Urner als „einer der Fürsten“ bezeichnet wird — finden sie als *Vierten* noch „*Einen Nid dem Wald, der schwur auch zu ihnen*“, und nun erst gewinnt dieser Geheimbund weitere Mitglieder. Dieses alles hat aber offenbar nur den Zweck an der Stiftung dieses Bundes, dem die Waldstätte ihre nachherige Befreiung verdanken, um neben Schwyz und Uri einen möglichst gleichmässigen Anteil auch für die Unterwaldner zu sichern. Da jedoch dieses Land in zwei Hälften geteilt ist, so fühlte sich der Erzähler verpflichtet, neben dem Sohne des Mannes im Melchi, der ja ein Obwaldner war, auch einen Vertreter Nidwaldens hinzuzufügen. Wie nun die ganze hier in Betracht fallende Stelle dem sonstigen Inhalt der Stauffachersage gegenüber als eine aus Unterwalden stammende Beigabe erscheint, so lässt sie sich auch in der Tat aus dem übrigen Texte der Sage scharf ausscheiden, ohne dass dessen logischer Zusammenhang dadurch irgendwie gestört würde. Wir haben also hier mitten in der schwyzerischen Sage vom Stauffacher und dem Rütlibund eine Einschaltung, deren Verfasser wohl kein anderer war als der Schreiber des „Weissen Buches“, *was wichtig ist*.

---

Sind demnach die Stifter des Geheimbundes in ihrer Dreizahl nur als eine späte, der besondern Rücksicht auf Unterwalden entsprungene Zutat aufzufassen und folglich preiszugeben, so ändert dies allerdings nichts an der *urkundlich bezeugten Tatsache*, dass an dem Aufstande von 1247 nicht allein Schwyz, sondern auch Unterwalden beteiligt war. Wenn nun Verschworene aus beiden Ländern zu diesem Zwecke sich insgeheim miteinander beraten wollten — vielleicht noch unter Zustimmung von Gleichgesinnten aus Uri, so war weit und breit hiezu kein besser geeigneter Ort zu finden, als jenes „*stille Gelände am See*“, das noch auf dem Boden des reichsfreien Uri lag — also ausserhalb des habsburgischen Machtbereichs — und demnach sowohl von Schwyz als von Unterwalden aus leicht zu erreichen war.

*Also Urkunden!* Zu ihnen gehörte Tell, oder, wie ihn die Alten nannten, „Tall“, was wohl nur sein Beinamen gewesen sein mag, wie Schiller durchblicken lässt. Aber unter diesem Beinamen lebte er und lebt im Volke fort und das Schweizervolk hat Recht, wenn es sich wehrt, dass die Volkshelden so

Weibe; was dem Vaterlande not tut, legt hier der Dichter in den Mund einer wackern Frau. Dann tritt Tell ein und der gerettete Baumgarten. Die Verwandlung zeigt uns einen öffent-



Baumgartens Flucht.

lichen Platz bei Altdorf; unter dem harten Stabe des Froh-  
vogtes bauen die Männer die Feste Zwing-Uri; während Tell  
und Stauffacher, der letztere auf dem Wege zu Walter Fürst,  
vorbeigehen, wird der Hut Oesterreichs aufgefplant, den mit

Von Gesslers Burg bei Küssnacht ging der Gewaltzug ins Herz des freien Ländchens, mit einem Schlag sollte der Freiheitstrotz gebrochen werden, bevor die Häupter des Volkes denselben ahnen oder parieren gekonnt. Wie ein wirklicher Sturm der Natur die Baumwipfel zuerst biegt, so wollte man die Häupter des Volkes zuerst treffen, in Unterwalden, in Schwyz, in Uri! Das Schiffllein wogte schon, ein Spiel der Wellen, es war verloren, wenn nicht ein ausserordentlicher Steuermann das Ruder erfasste — und zwar schnell.

„Mach' hurtig, Jenni! Zieh' die Taue ein,  
Der graue Talvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,  
Der Mythenstein zieht seine Haube an,  
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch:  
Der Sturm, ich mein', wird da sein, eh wir's denken.“

Schiller hat die Waldstätte nicht selbst gesehen, aber doch sehr genau studiert, denn seine meisterhaften Naturschilderungen sind wahrheitsgetreu und genau detailliert und wie diese, so hat er auch die *Geschichtsquellen* studiert und in seinem Schauspiel somit das *Historische mit dem Idealen* verflochten.

Schillers Wilhelm Tell ist also ein wahres Sitten-, Volks- und Schweizerwerk, das wir verehren müssen, wie auch den Dichter und wie alle, welche der Vaterlandsliebe die alten Quellen erschliessen. Ehre! Selbst wenn alles nur Legende wäre; umsomehr nun Ehre, da wir vor historischen Erinnerungen stehen.

---

*Tells Tat war Notwehr*, das bedenke man auch stets bei den Zeiten des politischen Mordes, bei aller Bewunderung des Dichters.

„Wenn der Gedrückte nirgend Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last, greift er  
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel  
Und holt herunter seine ew'gen Rechte.“

Schiller hat die alten Schweizer, wenn auch ideal, so doch im wahren Lichte gezeichnet und nicht nur sie, sondern auch das Leben und die Natur der Waldstätte. Die *erste Scene* schon beweist dies.

Den ersten Aufzug eröffnet eine Scene am See; den Hintergrund bildet der Ausblick auf Schwyz und das umliegende Gelände. Die Glocken der weidenden Herde erklingen, Fischerknabe, Hirte und Jäger singen den Kuhreigen. Jetzt naht der Sturm; Baumgarten, der den Schänder seiner Ehre erschlagen, stürzt herbei, von des Landvogts Reitern verfolgt; für ihn bleibt keine Rettung als die Flucht über den tobenden See. Und während der Fischer aus Angst für das eigene Leben sich weigert, erscheint Tell, der Unerschrockene, und hilft, wo andere streiten. Die zweite Scene bildet die unvergleichlich grosse und schöne Unterredung zwischen Stauffacher und seinem

entblösstem Haupte zu verehren die Verordnung heischt. Die vierte Scene bildet der Schwur der drei Männer in Walther Fürsts Wohnung. Was das Volk leidet, legt hier der Dichter in den Mund des jungen Melchtal, dessen Schmerz die Herzen zur erlösenden Tat entflammt — ein ergreifendes, gewaltiges Gemälde.

### Erster Aufzug. Erster Auftritt.

*Fischerknabe* singt im Kahn.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,  
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,  
Da hört er ein Klingen,  
Wie Flöten so süß,  
Wie Stimmen der Engel  
Im Paradies.

Und wie er erwachet in seliger Lust  
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,  
Und es ruft aus den Tiefen:  
Lieb Knabe, bist mein!  
Ich locke den Schläfer,  
Ich zieh' ihn herein.

*Hirte* (auf dem Berge). Variation des Kuhreihens.

Ihr Matten, lebt wohl!  
Ihr sonnigen Weiden!  
Der Senne muss scheiden,  
Der Sommer ist hin.

Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,  
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,  
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,  
Wenn die Brunnlein fließen im lieblichen Mai.

*Alpenjäger* (siehe Seite 11).

Die uneigennützig und aufopfernde Art Tells und wohl auch anderer Altschweizer hat Schiller bei der Rettungs-Scene mit Baumgarten nur dem Volkscharakter im allgemeinen entnehmen können und damit wohl auch den Druck der Vögte vor Augen führen wollen, welche ja das Recht hatten — *leider* in den Bauernhäusern der Freien sich als Gäste einzufinden.

Aus der Baumgarten-Scene (I. Akt, I. Scene).

*Kuoni*. O, lass uns alles hören, ihr habt Zeit,  
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.

*Baumgarten*. Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt  
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.  
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'  
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.  
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr

## Programm.

### Organisations-Comitee :

- Herr Fabrikdirektor Gustav Schmid, Präsident.  
„ Landschreiber J. Werner Lusser, Vizepräsident.  
„ Redaktor M. Gamma, Kassier.  
„ Dr. F. Muheim, Aktuar.  
„ Oberst F. Arnold.  
„ Dr. K. Gisler.  
„ Oberförster K. Jauch.  
„ Landrat H. Hefti.  
„ Dr. Alban Müller.

### Regie :

Herr Gustav Schmid, Fabrikdirektor.

### Dekoration :

Herr Richard Patzig.  
Herr Isler, Theatermaler, Zürich.

### Kostüme :

Die Kostüme für die Hauptrollen sind von der Firma Verch & Flothow in Charlottenburg-Berlin, für die Nebenrollen teilweise im hiesigen Kanton, teilweise von den Firmen Möller und A. Gamma in Zürich angefertigt.

### Theaterfriseur :

Herr Jacques Buck aus Zürich.

### Darstellendes Personal :

Herrmann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri . . . . .		Oberst F. Arnold, Hotelier
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr . . . . .		Franz Nager, Rektor
Ulrich von Rudenz, sein Neffe . . .		Adolf Huber, Kassier
Werner Stauffacher	} Land- leute aus Schwyz	Martin Gamma, Redakt.
Konrad Hunn		Ferd. Hurni, Kaufm.
Ital Reding		Josef Furger, Ratsherr.
Hans auf der Mauer		Heinrich Danioth, Bankb.
Jörg im Hofe		Albin Gisler, Kellermstr.
Ulrich der Schmid		Alb. Stampfli, Fabr.-Ang.
Jost von Weiler		Aug. Greiner, Tischlerm.

Walther Fürst	}	Land- leute aus Uri	Jos. Imholz, Schneiderm.
Wilhelm Tell			Oberstl. A. Huber, Kaufm.
Rösselmann, der Pfarrer			And. Huber, Buchdrucker
Petermann, der Sigrist			Balth. Danioth, Goldschm.
Kuoni, der Hirt			Alf. Krönlein, Buchbinder
Werni, der Jäger			Jos. Aschwanden, Bierbr.
Ruodi, der Fischer	}	Land- leute aus Unter- walden	Mathias Hefti, Faktor
Arnold von Melchthal			Gust. Schmid, Fabrikdir.
Konrad Baumgarten			Wern. Lusser, Ger.-Schr.
Meier von Sarnen			Maria Muheim, Hotelier
Struth von Winkelried			Joh. Bucher, Konditor
Klaus von der Flüe			Peter Baumann, Baumstr.
Burkhardt vom Bühel			Karl Schillig, Fabr.-Ang.
Arnold von Sewa	Rob. Baumann, Wagner		
Pfeifer von Luzern . . . . .			Gust. Baumann, Kaufm.
Kunz von Gersau . . . . .			Carl Bachmann, Glashdlg.
Jenny, Fischerknabe . . . . .			Franz Baumann
Seppi, Hirtenknabe . . . . .			Anton Krönlein
Gertrud, Stauffachers Gattin . . . . .			Frl. Ida Nager
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter			Frl. Marie Huber
Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin . . . . .			Frl. Elisabeth Hefti
Armgard	}	Bäuerinnen . . . . .	Frau M. Walker-Gamma
Mechthild			Frl. M. Nowak, Schneid.
Elsbeth	}	Bäuerinnen . . . . .	Frau Kornmeier
Hildegard			Frl. Marie Huber
Walther	}	Tells Knaben . . . . .	Erwin Schmid
Wilhelm			Martin Denier
Friesshardt . . . . .			Josef Imhof, Turnlehrer
Leuthold . . . . .			Emanuel Müller, Kaufm.
Rudolf der Harras, Gesslers Stallmeister . . . . .			Otto Jauch, Kaufm.
Stüssi, der Flurschütz . . . . .			Josef Gisler, Buchdr.
Der Stier von Uri . . . . .			X. Meienberg, Hotelier
Frohnvogt . . . . .			Emil Münsch, Malerm.
Meister Steinmetz . . . . .			Rudolf Hefti, Kaufm.
Erster Geselle . . . . .			Gisler-Planzer, Kaufm.
Zweiter Geselle . . . . .			Jos. Regli, Schuhm.
Alter Mann . . . . .			Alph. Krönlein, Buchb.
Fischer . . . . .			Martin Rei, Kaufm.
Fischerknabe . . . . .			Franz Baumann
Erster Reiter . . . . .			Rud. Miesch, Mechan.
Zweiter Reiter . . . . .			Viktor Dubs, Mechan.
Oeffentlicher Ausrufer . . . . .			Peter Caluori, Kaufm.
Wanderer . . . . .			Karl Walker

Barmherzige Brüder, Gesslerische und Landenbergische Reiter.  
 Viele Gesellen und Handlanger, Landleute, Männer und Weiber  
 aus den Waldstätten.

### Reihenfolge der Szenen:

I. Akt.	1.	Scene: Am See; Baumgartens Rettung.
	2.	Stauffacher und Gertrud.
	3.	Zwing Uri.
	4.	Die drei Eidgenossen.
II. Akt.	1.	Attinghausen und Rudenz.
	2.	Rütli.
III. Akt.	1.	Tells Abschied.
	2.	Rudenz und Bertha.
	3.	Apfelschuss.
IV. Akt.	1.	Tells Rettung.
	2.	Attinghausens Tod.
	3.	Hohle Gasse.
V. Akt.	1.	Zerstörung Zwing Uris.
	2.	Tells Heimkehr und Aufzug der Eidgenossen.

### Spieltage:

3., 10., 24. und 31. Juli; 7., 14., 21. und 28. August;  
4. und 11. September.

(Beginn der Aufführungen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. Ende 5 $\frac{1}{2}$  Uhr.)

### Preise der Plätze:

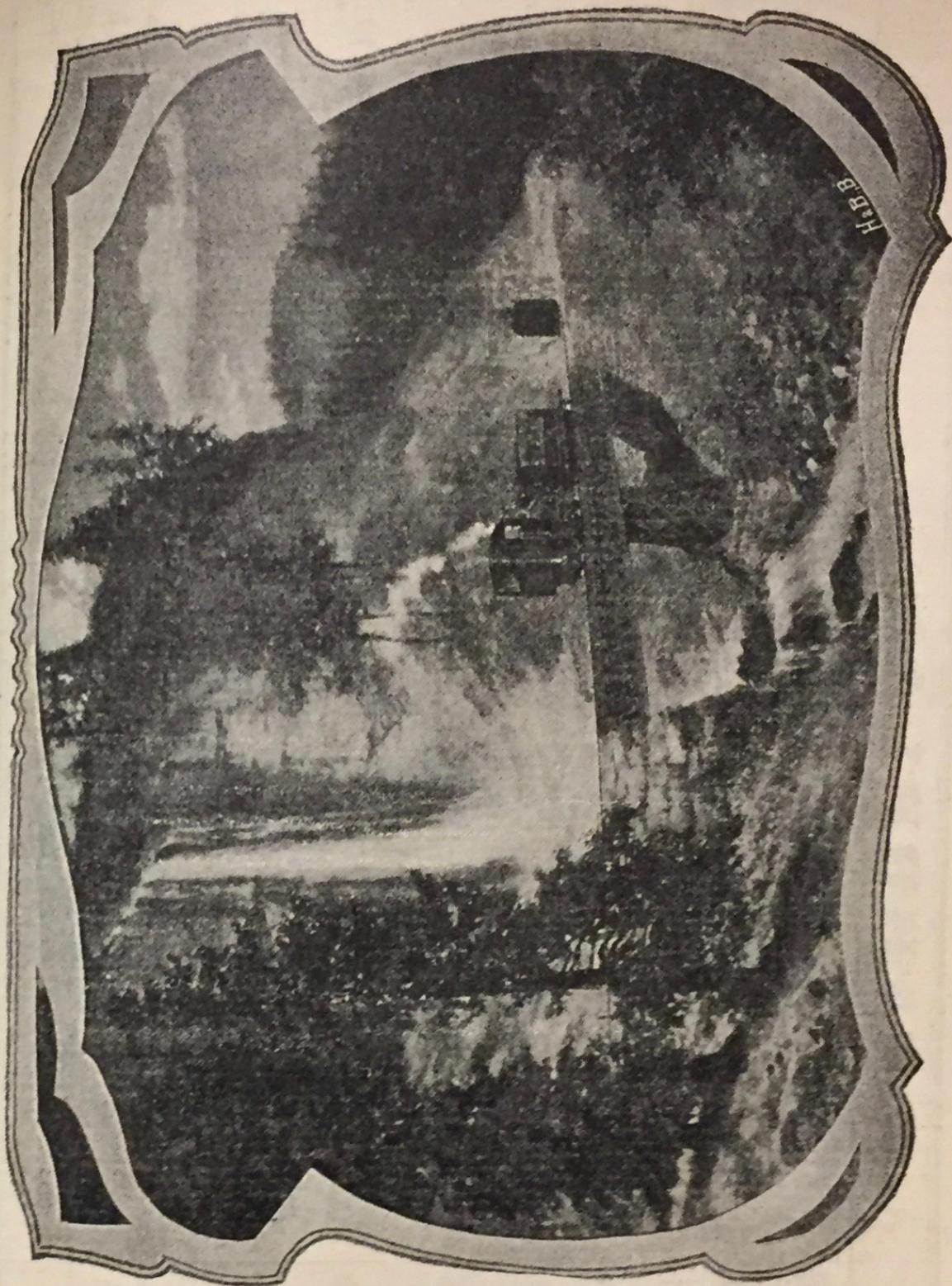
Sperrsitze Fr. 8.—, I. Platz Fr. 6.—, II. Platz Fr. 4.—,  
III. Platz Fr. 2.—.

*Vorbestellung* der Billets beim „Tellkomitee Altdorf“ dringend zu empfehlen.

### Fahrgelegenheiten:

siehe Fahrplan-Beilage.





## ❖ Rigi ❖

wird am besten in Rundreise befahren.

**Brunnen-Arth-Goldau-Rigi-Vitznau-Brunnen.**

**Luzern-Arth-Goldau-Rigi-Vitznau-Brunnen.**

❖ Billette an den Bahnhöfen in Brunnen und Luzern. Ueber die Nachmittagslustfahrten und andere Spezialermässigungen geben die Prospekte der Arth-Rigi-Bahn Auskunft, die in allen Reisebureaux und Hotels aufliegen.

Zur 100-Jahrfeier  
der Schiller-Dichtung

# Wilhelm Tell

Festspiel-Aufführung auf dem klassischen Boden zu Altdorf.

Eigens erbautes Tellspielhaus  
mit ca. 1200 Sitzen.

Naturgetreue Scenerien. Historische Kostüme.

Elektrische Beleuchtung.

☞ **Ca. 200 Mitwirkende.** ☜

**Spieltage bei jeder Witterung:**

3., 10., 24. und 31. Juli; 7., 14. und 28. August;  
4. und 11. September.

**Beginn der Aufführungen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Ende 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.**

**Preise der Plätze:**

Sperrsitz 8 Fr., I. Platz 6 Fr., II. Platz 4 Fr.  
III. Platz 2 Fr.

Vorbestellung der Billets beim Tellkomitee Altdorf  
dringend zu empfehlen.

*Das Tell-Komitee.*